

L.O.O.P (life.order.object.plastic)  
Judith.P.Fischer Galerie Chobot Wien  
Silvie Aigner

Mit dem Titel für die Ausstellung ihrer neuen Arbeiten in der Galerie Chobot spricht Judith.P.Fischer gleich mehrere Ebenen ihres Werkes an. Dieses umfasst neben dem Objekt auch in zunehmendem Maße die Fotografie. Doch beschreibt sich die Künstlerin als Bildhauerin mit „Leib und Seele“. Die Bildhauerei interessiert sie „tagtäglich, das Objekt steht immer im Vordergrund“, so die Künstlerin. Das Bekenntnis zur Bildhauerei wirkt fast wie ein Postulat ist jedoch angesichts der radikalen Erweiterung in der Skulptur auch ein Bekenntnis, dass auch im Kontext eines zeitgenössischen Skulpturenbegriffs und der Verwendung neuer Materialien, die Parameter des Mediums für sie ein wichtiger Teil des künstlerischen Selbstverständnisses bleiben.

Judith.P.Fischer, 1963 in Linz geboren, studierte Bildhauerei bei Wander Bertoni, an der Hochschule für angewandte Kunst und absolvierte parallel dazu eine klassische Gesangsausbildung an der Wiener Musikhochschule. Die Künstlerin arbeitet heute in Wien und Niederösterreich. Zunächst standen Materialien wie Stein und Stahlblech im Vordergrund sowie der Bronzeguss. Doch bereits in dieser Werkphase setzte die Künstlerin mit der Fotografie einen weiteren Schwerpunkt in ihren Arbeiten. Als Abfolge von computergenerierten Fotomorphings begleiteten sie die plastischen Formen und transportieren die Idee einer Metamorphose vom real vorhandenen Motiv zum Kunstobjekt. 1998/1999 experimentierte Judith.P.Fischer erstmals mit weichen Werkstoffen die fortan die formale und konzeptuelle Entwicklung ihres Werkes prägen. Es sind vor allem weichstoffliche, industrielle Materialien wie elastomere Rundschnüre oder Silikone, die sie in ein Spannungsverhältnis von scheinbar chaotischer Materialakkumulation und präziser Form setzt. Der Kunststoff widerspricht so Judith.P.Fischer nach wie vor dem Anspruch, der Bildhauer möge etwas von langer Lebensdauer schaffen. „Doch dem widersetzt sich der Kunststoff. Seine Lebensdauer ist begrenzt – so wie wir alle begrenzt vorhanden sind.“, so Fischer, „zudem leben wir in einer Welt aus Kunststoff. Plastik ist Teil unseres Alltags.“ Gegenstände aus dieser „Alltagswelt“ werden daher auch ganz selbstverständlich Teil ihrer Objekte, wie Gummiboots, Plastikhandschuhe oder ein aufblasbarer Kopfpolster in der Arbeit „air.cushion“ aus dem Jahr 2011, besteht aus Holz, PE, Gips und Luft, dem Atem der Künstlerin selbst, was jedoch kaum als Referenz zu Piero Manzonis berühmtem Werk zu verstehen ist. Überblickt man das bisherige Œuvre der Künstlerin, so überrascht die Vielfältigkeit und Bandbreite der thematischen Schwerpunkte, die jedoch stets durch die charakteristische „Handschrift“ der Künstlerin verbunden sind. „Ohne sich selbst darzustellen“, so Roswitha Straihammer in ihrer Eröffnungsrede im Kunstverein Baden, „gibt Judith.P.Fischer ihren Werken einen existentiellen und künstlerischen Rahmen.“

Aus Erfahrbarkeit des haptischen Materials entwickelt Judith.P.Fischer sowohl körperbezogene, figurative Arbeiten als auch rein formale Objekte im Spannungsfeld einer weichen, sinnlichen Oberfläche und einer präzisen Form. Die aktuellen Arbeiten bestehen einmal mehr aus weichstofflichen Materialien wie elastomeren Rundschnüren, Silikon oder Gummi jedoch erstmals auch aus Eisen und ausgesteiften Gummischläuchen. Dadurch entsteht ein Wechselspiel aus weich und unkontrolliert fallender Schnur und bewusst gestalteter und gebogener Schlaufe (LOOP). „Die kontrollierte Formgebung und das unkontrollierte Loslassen, der freie Fall im Zusammenhang mit der Auflösung und Ablösung von der festen Grundfläche, dem Sockel, ist hier formaler Rahmen für meine Arbeiten.“ so Fischer.

Die Ausstellung präsentiert neben den Objekten auch Fotoarbeiten und Bleistiftskizzen aus den Jahren 2010 und 2011, in denen stets auch ein räumlicher, skulpturaler Blickwinkel zu erkennen ist. Bezogen sich früher die Fotografien oft auf den, zumeist eigenen Körper der Künstlerin, so entwickelte Judith.P.Fischer nun einen neuen fotografischen Ansatz, in dem ähnlich wie in ihren Objekten das Wechselspiel zwischen Zufälligkeiten und bewusstem Gestalten einen Schwerpunkt bildet. Seit 2010 arbeitet sie an der fortlaufenden Fotoserie „art.in.public.space“. Diese zeigen einen ironisch, humorvollen Ansatz „Fundstücke“ – unbeabsichtigter Kunstsituationen im öffentlichen Raum an der Schnittstelle zwischen Zufall und künstlerischem Eingriff. „Dass es sich bei den Cities um regionale Ansiedlungen und nicht Großstadtsituationen handelt sei als witziger Nebeneffekt bei der urbanen Spurensuche erwähnt.“ (Judith.P.Fischer)